

## Kleidung wird Wegwerfartikel

**Hamburg** (AFP) Viele Verbraucher betrachten Kleidung laut Greenpeace als Wegwerfware. Knapp zwei Drittel der Deutschen sortieren ihre Kleidung aus, wenn sie ihnen nicht mehr gefällt, wie aus einer in Hamburg veröffentlichten Umfrage im Auftrag der Umweltschutzorganisation hervorgeht. Die meiste Kleidung landet demnach im Müll oder in der Kleidersammlung.

Insgesamt haben Verbraucher in Deutschland rund 5,2 Milliarden Kleidungsstücke in ihren Schränken. Gut 2 Milliarden oder rund 40 Prozent davon tragen sie selten oder nie. Frauen besitzen demnach – ohne Unterwäsche und Strümpfe – durchschnittlich 118 Kleidungsstücke und damit deutlich mehr als Männer mit 73 Teilen.

Reparieren von Kleidung und Schuhen spielt der Umfrage zufolge eine kleine Rolle: Etwa die Hälfte der Verbraucher hat noch nie Kleidung zum Schneider gebracht; über die Hälfte der 18- bis 29-Jährigen war noch nie beim Schuster. Jeder achte Deutsche trägt seine Schuhe weniger als ein Jahr. „Mode ist zum Wegwerfartikel verkommen und genauso kurzlebig wie Plastiktüten oder Einweg-Geschirr“, kritisierte Kirsten Brodde, Textilexpertin von Greenpeace.

Alternativen zum Wegwerfen wie tauschen, leihen oder verkaufen werden der Umfrage zufolge von der großen Mehrheit kaum praktiziert: 83 Prozent der Befragten haben noch nie Kleidung getauscht, zwei Drittel noch nie welche verliehen und über die Hälfte noch niemals Kleidung weiterverkauft. Am ehesten geben die Verbraucher demnach Kleidung an Bekannte weiter.

Greenpeace ließ für die Erhebung im September 1011 Menschen im Alter zwischen 18 und 69 Jahren befragen.

## Exporte steigen weiter

**Frankfurt** (dpa) Die Konjunkturbelebung in Europa und ein kräftiges Nachfrage-Plus aus den USA treiben die Exporte deutscher Schlüsselindustrien nach oben. Die Elektrobranche erzielte im September sogar Rekordausfuhren. „Mit 15,1 Milliarden Euro konnten die Exporte nicht nur ihr Vorjahresniveau um 4,0 Prozent übertreffen, sondern auch den höchsten jemals in einem Monat erzielten Ausfuhrwert verbuchen“, sagte der Chefvolkswirt des Zentralverbands Elektrotechnik- und Elektronikindustrie (ZVEI), Andreas Gontermann, in Frankfurt. Damit erhöhten sich die Ausfuhren der Elektroindustrie in den ersten drei Quartalen gegenüber dem Vorjahr um 7,2 Prozent auf 128,4 Milliarden Euro. Deutlich schwächer – aber dennoch positiv – entwickelten sich die Exporte der Maschinen- und Anlagenbauer. Von Januar bis September stiegen sie gegenüber dem Vorjahr um 2,6 Prozent auf 116 Milliarden Euro.

## NACHRICHTEN

### GRIECHENLAND

#### Euro-Rettungsschirm gibt 2 Milliarden frei

Der Euro-Rettungsschirm ESM hat 2 Milliarden Euro Hilfskredite an Griechenland freigegeben. Das teilte die Finanzinstitution der Euro-Staaten gestern mit. Die 19 Euro-Länder hatten sich bereits am Wochenende auf die Zahlung aus dem Rettungsprogramm verständigt, da die Athener Regierung ein umfassendes Reformpaket auf den Weg brachte. (dpa)

### IMMOBILIENMARKT

#### Eigenheimkäufer geben mehr aus

Wohnungs- und Hauskäufer in Deutschland leisten sich wegen der niedrigen Zinsen deutlich teurere Wohnungen und Häuser als noch vor wenigen Jahren. Ein Hauskäufer bezahlt heute durchschnittlich das 6,1-Fache seines Jahresnettoeinkommens, wie der Verband deutscher Pfandbriefbanken in Berlin mitteilte. Vor drei Jahren sei es das 5,4-Fache gewesen. Bei Eigentumswohnungen stieg der Wert in derselben Zeit noch stärker – vom 4,5-Fachen zum 5,5-Fachen. (dpa)

### BETTENSTEUER

#### Hoteliers klagen vor Verfassungsgericht

Zwei Hoteliers aus Bremen und Hamburg wehren sich vor dem Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe gegen die umstrittene Bettensteuer. Nach Ansicht der Kläger sind die Abgaben verfassungswidrig. Sollten die Richter ihnen recht geben, würde das nach Angaben ihres Anwalts das generelle Aus für die Bettensteuer bundesweit bedeuten. Derzeit erheben 19 Kommunen eine Übernachtungssteuer. (dpa)

### JOHN CRYAN

#### „Bezahlung von Bankern muss auf den Prüfstand“

Deutsche-Bank-Chef John Cryan beklagt die Bonusmaximierung in seiner Branche. „Ich denke, dass die Leute in Banken zu viel Geld bekommen. Viele meinen immer noch, sie sollten wie Unternehmer bezahlt werden“, sagte Cryan bei einer Konferenz an der Frankfurter Universität. Das sei aber auch ein Fehler des Managements: „Wir können einen sehr viel besseren Job dabei machen, den Leuten zu sagen, was wir von ihnen wollen. Da sind oft die falschen Botschaften ausgesendet worden.“ (dpa)



Eine Alternative zu Aktien, Anleihen und Tagesgeldkonten: Edler Wein bietet Anlegern die Chance auf Preissteigerungen. Zumindest einen kleinen Teil seines Vermögens kann man ohne Bedenken in Wein anlegen – wenn man sich in der Branche auskennt. BILD: DPA

# Wein statt Sparschwein

- Eine Flasche Bordeaux bietet Rendite-Chancen
- Investition eignet sich allerdings nur für Kenner

VON FLORIAN JUNKER

**Konstanz** – Edler Rebensaft kann sich nicht nur als Genussmittel, sondern auch als Investment eignen. Denn mit exklusiven Jahrgängen von bekannten Weingütern können Anleger zum Teil mehr Rendite erzielen, als mit dem Sparbuch oder sogar mit Aktien. Vor einer Einkaufstour sollten Neulinge am Markt aber unbedingt möglichst viel internationales Weinwissen sammeln. „Für ein Investment eignen sich deutsche Weine kaum, sondern vor allem die weltweit gefragten Weine aus dem Bordeaux“, sagt Anlageprofi Philipp Müller vom Vermögensverwalter Performance IMC mit Niederlassung in Freiburg. Wer hier bei den Top-Weingütern frühzeitig vorbestelle, könne manchmal schon bei der Auslieferung durch einen sofortigen Weiterverkauf ein Vielfaches des Kaufpreises erzielen.

Die Vorbestellung heißt in Fachkreisen Subskription, und meist haben professionelle Händler nach der Verkostung der neuen Jahrgänge im Frühling schon alles aufgekauft, bevor Privatleute überhaupt zum Zug kommen. Chancen auf ein Schnäppchen hat man am ehesten direkt beim Winzer vor Ort, verrät der Experte. „Aber nicht jede gute Flasche steigt im Preis und wie bei anderen Sammlerobjekten gibt es keine

### Schon gewusst?

Auch im Konstanzer Tatort „Château Mort“, der Anfang dieses Jahres ausgestrahlt wurde, ging es um wertvollen Wein als Geldanlage. Um einen Betrug mit historischen Weinflaschen zu vertuschen, werden zwei Menschen ermordet. Als Mordwaffe fungiert ein Druckluft-Korkenzieher. Bei den Kritikern fiel der Tatort mit Kommissarin Klara Blum übrigens durch. „Diese Folge bietet Gewissheit, dass die Entscheidung des SWR, den Bodensee-Tatort abzusetzen, goldrichtig war“, schrieb der SÜDKURIER damals. (td)

Garantie, zu jeder Zeit einen Käufer zu finden“, warnt Müller. Im Gegensatz zu Auto-Oldtimern oder seltener Kunst wird zudem jedes Jahr neuer Wein produziert. Sind die neuen Abfüllungen besser als die alten oder entwickelt sich ein Jahrgang schlechter in der Lagerung als erwartet, können Preise auch fallen. Insbesondere die immer mal wieder angepassten Bewertungen von einflussreichen Weinkritikern wie Robert Parker haben hier großen Einfluss.

Wer auf den richtigen Tropfen setzt, wird dafür aber belohnt: Zum Beispiel der mit 95 bis 97 von 100 möglichen Parker-Punkten eingestufte 2012er-Jahrgang des legendären Weinguts Mouton Rothschild. Er kostete in der Vorbestellung 240 Euro und wird derzeit mit knapp 300 Euro pro Flasche auf der Weinhandelsplattform live-ex.com ge-

handelt. Ein Plus von knapp 25 Prozent auf drei Jahre bieten heute nur noch wenige Investments. Tropfen kleinerer Weingüter können noch höhere Gewinne bringen, wenn sie überraschend gute Bewertungen bekommen. Holger Kunicke von der Finum.Private Finance AG in Konstanz, rät aber wegen den möglichen Schwankungen und dem oft nicht ganz einfachen Verkauf von Investmentwein dazu, nicht nur im Keller Geld anzulegen: „Solche Investments sollten nur zu einem geringen Teil der Vermögensanlage beigemischt werden.“ Mehr als 5 bis 7,5 Prozent des Kapitals würde er nicht in Wein anlegen. Aktien und Aktienfonds sollten in der momentanen Situation den Basisbaustein einer Vermögensaufteilung bilden. Weinanlage ist vor allem etwas für Kenner, die ein wenig Geld übrig haben, das sie sicher nicht dringend in den nächsten Jahren brauchen werden. Denn Sammlerstücke in einer Notlage schnell verkaufen zu müssen, ist meist ein sehr schlechtes Geschäft.

Um professionell in aussichtsreiche Jahrgänge investieren zu können, sollten flüssige Mittel von über 50 000 Euro vorhanden sein. „Investoren sollten auch beachten, dass die hohen Preise von Luxusgütern in den letzten Jahren stark von der Nachfrage aus Russland und China geprägt waren, die nicht immer so hoch bleiben muss“, sagt Finanzexperte Müller. Als Hobby lässt sich seiner Ansicht nach ein Weininvestment auch in einem kleineren Rahmen umsetzen, aber hier sollte die einfache Freude an gutem Wein und nicht der Gewinn im Vordergrund stehen.

# Der Fluch des Killerwals

Die Orca-Shows von SeaWorld sind weltberühmt. Doch schockierende Unfälle, Proteste von Tierschützern und ein Dokumentarfilm haben das Unternehmen in eine schwere Krise gestürzt

VON HANNES BREUSTEDT, DPA

**Orlando** – Die schrecklichen Szenen, die sich am 24. Februar 2010 im Vergnügungspark SeaWorld in Orlando abspielten, werden die Augenzeugen wohl nie vergessen. Der knapp sechs Tonnen schwere Orca-Daw Tilikum tötete seine Trainerin Dawn Brancheau vor einer der berühmten „Killerwal“-Shows – vor den Augen von mehreren Dutzend entsetzten Zuschauern, darunter etliche Kinder. „Es war schockierend, grausam“, sagt Suzanne Connell aus New Hampshire, die die Tragödie mit ihrer Familie aus nächster Nähe erlebte.

Obwohl der gewaltige Schwertwal zuvor bereits in tödliche Unfälle verwickelt und die Kritik von Tierschützern an der Vorführung der gedrillten Orcas

groß war, ging man bei SeaWorld rasch wieder zur Tagesordnung über. Der Tod der Dompteurin wurde vom Unternehmen als unglückliche Panne eingestuft und der riesige Orca-Bulle bald wieder als Hauptattraktion fürs Publikum gebracht. Kritik daran wollte SeaWorld nicht gelten lassen. Doch das sollte sich rächen.

Für den Private-Equity-Riesen Blackstone, in dessen alleinigem Besitz SeaWorld sich damals befand, waren die Shows Goldgruben. Vor allem die zum Teil über acht Meter langen, schwarz-weißen Schwertwale zogen massenhaft Besucher an, die viel Geld in die Kasse spülten. Blackstone, die Firma des US-Milliardärs Steve Schwarzman, machte die Meeressäuger zu Cash-Kühen. Beim SeaWorld-Börsengang 2013 verdiente Blackstone Milliarden.

Blackstone hatte damit gerade noch die Kurve gekriegt, denn ab jetzt ging es für SeaWorld bergab. Im Juli 2013, fast exakt drei Monate nach dem Börsengang, erschien der Dokumentarfilm Blackfish (deutscher Titel: Der Killerwal) – eine eindringliche Reportage über die Ausbeutung der Orcas durch die Unterhaltungsindustrie. „Als ich

anfang, an Blackfish zu arbeiten, hätte ich mir nie vorstellen können, welchen Effekt es auf SeaWorld haben würde“, berichtet die Macherin des Films, Gabriela Cowperthwaite. Doch die Dokumentation stürzte SeaWorld in eine schwere Krise.

Besucherkzahlen, Umsatz und Gewinn gingen kräftig zurück, Geschäftspartner brachen die Beziehungen ab, der Aktienkurs stürzte ab, der Vorstandschef nahm seinen Hut. Das Papier hat seit dem Börsengang fast 50 Prozent verloren und der Ausblick ist trüb. In der vergangenen Woche stuft Branchenanalyst Bryan Goldberg von der Bank of America die Aktie herab und empfiehlt sie jetzt als problematischen „Underperformer“ zum Verkauf.

### Das Unternehmen bleibt stur

Experten bezeichnen die Art, wie SeaWorld mit den Vorwürfen umgeht, als Paradebeispiel für ungeschickte Öffentlichkeitsarbeit. Statt den Dialog mit Cowperthwaite zu suchen, blieb das Unternehmen stur und versuchte, die Film-Macherin zu diskreditieren – vergeblich. Der Ruf litt dadurch noch stärker. „Schlechte PR ist gute PR? Denks-

te“, kommentierten die Marketing-Profis von Bernstein Crisis Management. SeaWorld zeige, dass der alte Werbespruch nicht mehr gelte.

Vor wenigen Tagen zeigte SeaWorld erstmals so etwas wie ein Einsehen und kündigte an, die umstrittene Orca-Show „One Ocean“ in San Diego Ende 2016 einzustellen. „Wir hören auf unsere Gäste. Wir entwickeln uns als Unternehmen“, erklärte SeaWorld-Chef Joel Manby. Zugleich wurde eine neue Vorführung angekündigt, die mehr auf das „natürliche Verhalten“ der Tiere abgestimmt sein soll. „Niemand ist sicher, was das heißt“, moniert die Tierschutzorganisation Humane Society.

Die Kritiker lassen sich nicht besänftigen. Was wird aus den Orca-Shows in San Antonio und Orlando, wo sich das Tilikum-Unglück ereignete, will die Humane Society wissen. Dazu hält sich SeaWorld bedeckt. Als „faulen Kompromiss“ bezeichnet das Hagener Wal- und Delfinschutz-Forum die Ankündigung. „Es ist eine strategische Entscheidung, damit sich der Aktienkurs erholt und um die empörten Tierschützer ruhig zu stellen“, so Geschäftsführer Jürgen Ort-müller.



Eine Dompteurin steht während einer Show im Freizeitpark „SeaWorld“ auf dem Maul eines Orca-Wals. BILD: DPA